



serviert wird; das ist gut für die Verdauung. Kein Likör, Kaffee, Tabak, auch kein Stück Fleisch. Und so habe ich denn auch nie einen dicken Inder getroffen. Es kommt allerdings hinzu, daß die 320 Millionen Menschen 160 enthalten, die unter ihrem Hunger essen.

Es ist Abend. Neben meinem Zelt streitet mein Diener mit einem Sikh. Dieser hat sich den mir zugedachten Wassereimer angeeignet und wird von meinem Diener „Sohn der Eule“ beschimpft. Der Sikh hat den Turban abgenommen, und nun kann ich, was eine große Seltenheit ist, sehen, was darunter ist. Nach den Vorschriften der Religion dürfen Haare und Bart nicht geschnitten werden. Um nicht über ihren Bart zu stolpern, wickeln sie ihn um einen Faden und binden ihn wie ein

Kinder, aber kräftigere, lebensfähigere, sonst habt ihr 1971 ein Volk von 430 Millionen, dann bringt aber auch die 300 Milliarden Franken auf für Bewässerungsarbeiten und sanitäre Einrichtungen, für Urbarmachung des Urwalds und Düngemittel. Reiche Ernten werden alsdann das ganze Volk ernähren, und ihr könnt euch wie die Kaninchen vermehren.

Ein Uhr mittags. Das Dorf ist wie betäubt von der Sonne. Der Wirt knetet einen Teig aus Getreidemehl, um Pfannkuchen zu backen. Diese Chupatis, mit einer Art Erbsenbrei gegessen, sind die Hauptnahrung des Proletariats. Nach dem Essen kaut man Betel, eine braunrote klebrige Masse, die auf einem Blatt

